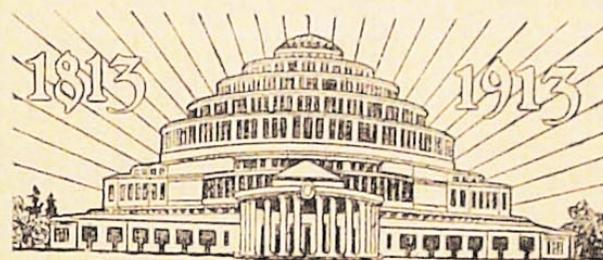


Länder hierher zusammenführte, fanden in den Kretschmereien stets gernbesuchte Stätten der Erholung, des harmlosen Lebensgenusses. Wenn heute der moderne Schnellverkehr und die Hochflut der Kongresse und Versammlungen wiederum Gäste von weither hier zusammenströmen läßt, wenn namentlich die Feier der ewig denkwürdigen Erhebung von 1813 Breslau zu einer Fremdenstadt ersten Ranges macht, werden sich hoffentlich unsre Gäste erst an der Hand dieser Schrift, aber dann auch durch praktische Erfahrung überzeugen, daß das Breslauer Kretschmerbier und seine den Erfordernissen der Gegenwart angepaßten Schänkstätten ihren in sechs Jahrhunderten erworbenen guten Ruf heute noch verdienen.



Die Breslauer Kretschmereien

(Mittel- und Kleinbrauereien im heutigen Sinne)

deren oberster Geschäftsgrundsatz
in den wenigen Worten:

„Brauen und Schänken im eigenen Hause“

zum Ausdruck kommt,

sind, wie schon der Name erkennen läßt, zweifellos aus früheren Gasthäusern, Kretschame genannt, entstanden und haben Breslau frühzeitig zu einer Bierstadt gemacht. Welche Bedeutung die später in einer Innung zusammengeschlossenen Kretschmer für Breslau gehabt haben, mögen folgende von dem Direktor des Breslauer Stadtarchivs Professor Dr. Wendi zusammengestellten urkundlichen Nachrichten zeigen.

Heutige Breslauer Kretschame im Bilde:

Zum Wallfisch	Fol. 3	Zum weißen Hause	Fol. 15
Zum Birnbaum	Fol. 5	Kretscham H. Wolf	Fol. 15
Zum Meerschiff	Fol. 7	Zur schwarzen Krähe	Fol. 17
Zum Grenzhaus	Fol. 9	Zum goldenen Hecht	Fol. 19
Zu den drei Kronen	Fol. 11	Zum grünen Volland	Fol. 21
Zum Dombrau	Fol. 11	Zum grünen Hirsch	Fol. 23

Innungs-Wappen: Fol. 12 u. 13

Die Kretschmer-Innung und ihre Bedeutung für die Stadt.

Die schlesische Bierbrauerei, deren Einführung unsere Heimat, wie so vieles Andere, der deutschen Besiedelung verdankt, hat nicht nur für den eigenen Bedarf gearbeitet, sondern wurde bald ein bedeutendes Ausfuhrgewerbe, so daß man Schlesien das Bayern des Mittelalters genannt hat. Dem entspricht das Alter und die Bedeutung der Kretschmer-Innung in Schlesiens Hauptstadt Breslau. Zweifellos ist die Innung bald nach der Begründung Breslaus als deutsche Stadt entstanden. Schon das der Stadt 1272 verliehene Meilenrecht, das die Anlegung von Kretschamen innerhalb einer Meile rings um die Stadt verbot, setzt das Vorhandensein eines blühenden Brau- und Schankgewerbes in Breslau voraus, und sicher haben sich die Angehörigen dieses Gewerbes bald zu einer Innung zusammengeschlossen. Daß



die Innung erst 1389 urkundlich erwähnt wird, spricht nicht gegen ihren früheren Ursprung. Seit dem Jahre 1390, in dem der Kretschmer-Innung zuerst von König Wenzel ein Privileg erteilt wird, besitzen wir zahlreiche Urkunden, in denen teils die Landesherren, teils der Breslauer Rat die Gerechtfame und Handwerksbräuche der Kretschmer bestätigen. Aus ihnen erfahren wir, wie es in der Innung zugeht und wie sie nach außen Ansehen und Einfluß erlangte.

Wir sehen, wie die Innung von jeher darauf hielt, daß ihre Mitglieder wohlbelemundete und nicht unbemittelte Leute waren, die einen einwandfreien Lebenswandel führten. Wer in die Innung eintreten wollte, mußte von ehelicher Geburt und gutem Rufe sein; auch sollte er ein „eheliches Weib“ haben.



r mußte ein für jene Zeit ziemlich hohes Eintrittsgeld zahlen und ein gewisses Vermögen nachweisen. Den „Geschworenen“, den Vorstehern der Innung, mußte er Achtung und Gehorsam beweisen. Wer auf die Ladung der „Geschworenen“ nicht erschien oder sich zu den wöchentlichen Innungsversammlungen, damals „Morgensprache“ genannt, nicht pünktlich einfand, mußte Strafe zahlen. Seine Innungsgenossen durfte keiner durch das, was wir heute „unlauteren Wettbewerb“ nennen, schädigen. Besonders war verboten, durch Gewährung von Geschenken oder Preisnachlässen den Andern Kunden wegzufangen oder ihnen ihr „Gesinde“, ihre Angestellten abspenstig zu machen. Besonderen Wert legen natürlich die Privilegien, Statuten und Ordnungen der Innung auf reellen Gewerbebetrieb, auf reine, unverfälschte Erzeugnisse. Auf 20 „Mühlscheffel“, so wird 3. B. 1563 bestimmt, dürfen nicht mehr als 16 Viertel ge-

Breitestr. 8.

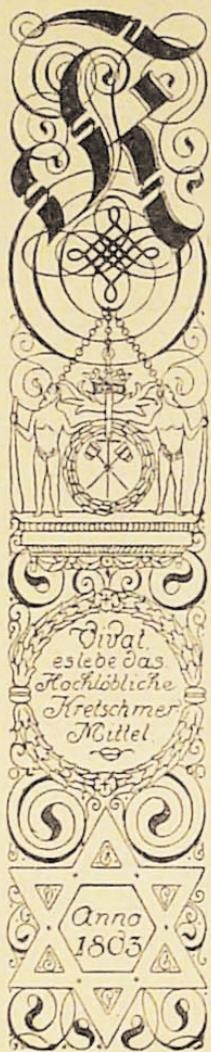
Braunbier
Doppelbier
Lagerbier
Gegründet 1290

Bernhardinerbräu
Simbecker-Bier

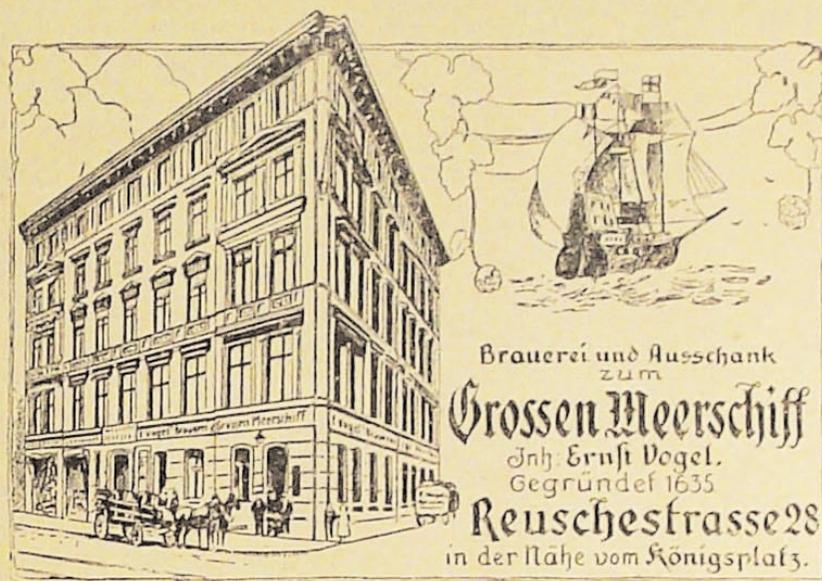
Brauerei Zum Hirubaum
Gustav Sternagel-Haase

gossen, auf ein „Gebräu“ soll nicht mehr als je eine Pfanne „Langwel“ und Tischbier gebraut werden. Jede weitere Verdünnung des Bieres, jede Vermischung des Bieres mit Langwel und Tischbier ist verboten. Auf die Befolgung dieser Bestimmung werden die Braumeister und Schänken vom Räte vereidigt.

Wurde von der Obrigkeit und von den Vorstehern der Innung selbst sorgfältig darauf geachtet, daß die Kretschmer der Bürgerschaft ein kräftiges, volles Bier zu angemessenem Preise lieferten, so suchte man andrerseits, den Kretschmern durch Ausschluß unberechtigten Wettbewerbs ausreichenden Absatz ihres Bieres und guten Verdienst zu sichern. Deshalb durfte fremdes Bier nur von der Stadtgemeinde eingeführt werden. Jedem Privatmann, ob



retschmer oder anderer Bürger, war die Einfuhr fremden Bieres verboten. Der Kretschmer, der dagegen verstieß, sollte nach dem Privileg von 1390 solange „keinen Regel aufsetzen“, d. h. seinen Ausschank einstellen, bis er an die Stadt und die Innung Strafe gezahlt hätte. Darauß, daß die Geistlichkeit das Verbot der Biereinfuhr oft verletzete, entstanden heftige Streitigkeiten zwischen ihr und der Stadt, namentlich der berühmte Bierkrieg von 1381. Zu Weihnachten 1381 sandte ein Liegnitzer Herzog seinem Bruder, der Domherr in Breslau war, einen Wagen mit einigen Fäßchen Schweidnitzer Bier zum Präsent. Dieses Bier wurde vom Räte der Stadt mit Beschlag belegt und der Fuhrmann in Gewahrsam genommen. Als das Bier der Geistlichkeit auf ihre Beschwerde nicht ausgeliefert wurde, veranlaßte sie, daß der Rat mit dem Bann und die Stadt mit dem Interdikt belegt wurde. Die Kirchen und



Brauerei und Ausschank
zum
Grossen Meerschiff
Inh. Ernst Vogel.
Gegründet 1635
Reuschestr. 28
in der Nähe vom Königsplatz.

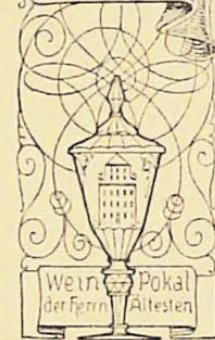
Kapellen schlossen sich, keine Taufe wurde abgehalten, kein Ehepaar eingesegnet und die Leichen mußten ohne kirchliche Gebräuche beerdigt werden. Dieser Zustand dauerte bis in das nächste Jahr hinein, und die Geistlichkeit blieb auch dann noch hartnäckig, als Kaiser Wenzel, der im Juni 1381 in seiner Burg zu Breslau weilte, bat, das Interdikt für die Zeit seiner Anwesenheit aufzuheben. Wenzel bestrafte nun die Geistlichkeit hierfür, indem er seiner Soldateska eine Plünderung der Sand- und Dom-Insel gestattete. Erst durch das Eingreifen des Papstes wurde dieser „Bierkrieg“ beendet. Er wiederholte sich noch einmal im Jahre 1444, nahm aber, da die Geistlichkeit sich nachgiebiger zeigte, dieses Mal weniger scharfe Formen an.



in anderer Wettbewerb als durch die Einfuhr fremden Bieres entstand für die Kretschmer daraus, daß nach alter Gewohnheit jeder Bürger, auch wenn er nicht Kretschmer war, die Brauberechtigung hatte. Dieselbe wurde aber bald im Interesse der Kretschmer dahin eingeschränkt, daß die Bürger nur viermal im Jahre brauen durften, und später kam sie ganz in Wegfall. Dafür, daß die Breslauer Kretschmer nicht bloß in der Stadt, sondern auch in der Umgegend ihr Bier absetzten, sorgte das früher erwähnte „Meilenrecht“. Es entstanden zwar mit der Zeit in den Vorstädten und auf dem Lande Kretschame, aber in ihnen durfte nur Breslauer Bier geschänkt werden.

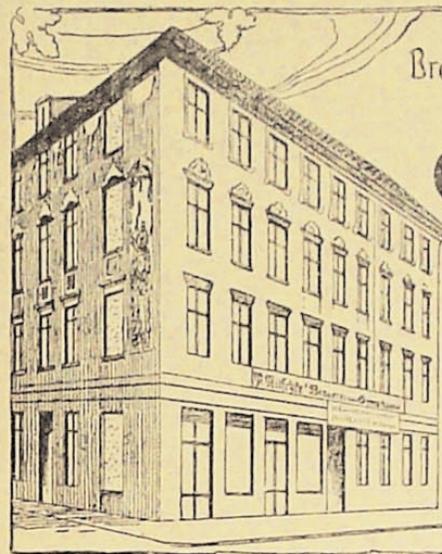


Gehilfen-Sarg-Schilder
in Silber getrieben



Wein-Pokal
der Herren
der Ältesten

Gewann, dank diesen Bestimmungen, das Breslauer Kretschmergewerbe bald einen goldenen Boden, so machten auch die ehrfamen Meister von ihrem Wohlstande guten Gebrauch. Für ihren frommen, wohlthätigen Sinn sprechen,



Brauerei und Ausschank

Zum Grenzhaus

Inhaber: Paul Mitschke

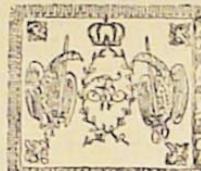
Nikolaisfr.

Ecke Grenzhausgasse

Telefon 6067.

Begründet 1744.

außer der Begründung einer eigenen Innungskapelle in der Magdalenenkirche, viele von einzelnen Innungsmitgliedern gemachte Stiftungen. Für ihre Angestellten, das „Kretschmergesinde“, wußten die Innungsmeister gut zu sorgen. Schon das Privileg von 1390 schrieb ausgiebige Sonn- und Feiertagsruhe vor. Weil nach mittelalterlichen Anschauungen auf ein feierliches Leichenbegängnis besonderer Wert gelegt wurde, stiftete die Innung 1461 ein Leichentuch und vier Kerzen, die nur bei Begräbnissen der „Schänken, Bräuer, Bräuknechte, Zapfer und anderer Dienstboten“ der Kretschmer gebraucht werden sollten. 1526 bestand eine Kasse, aus der bedürftige und würdige Angestellte, „die nicht das Ihrige übel hingebracht hätten“, in Krankheitsfällen unterstützt



Herrn-
Sargenschilder

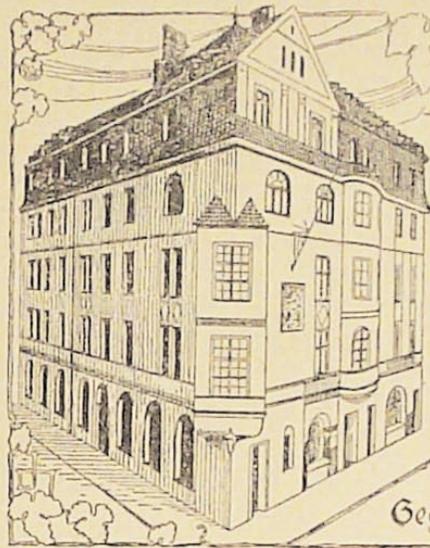


Lade der
Gehilfenschaft



werden sollten. Bei solcher Fürsorge erwarteten allerdings die Kretschmer von ihren Angestellten entsprechendes Wohlverhalten. Widerrechtliche Arbeitseinstellung („Kontraktbruch“), wurde schon 1390 mit Strafe belegt.

Dank ihrer großen Zahl, die Kretschmer waren neben den Schuhmachern und Bäckern die zahlreichste Innung, ihrer gewerblichen Tüchtigkeit und ihrer gemeinnützigen Gesinnung genossen die Kretschmer in der Bürgerschaft großes Ansehen und spielten sogar eine wichtige politische Rolle. Bereits 1389 werden sie in einem Verzeichnisse der Innungen an erster Stelle genannt. Bald darauf werden Kretschmer in den Rataufgenommen. Als sich dann die Zünftler, um von den herrschenden Patriziern einen größeren Anteil am Stadtre Regiment zu erzwingen, zu bewaffnetem Widerstand vereinigten, war, der Aberlieferung nach, ein noch heute bestehendes Kretschmerhaus in der Neustadt der Sammelplatz der dortigen Zunftgenossen.



Brauerei u. Ausschank
Zu den
3 Kronen

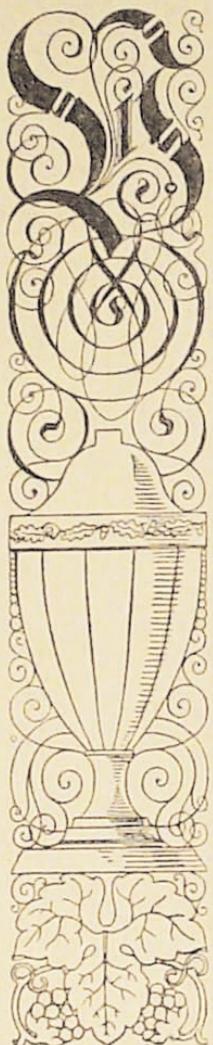
Inhaber Julius Menzel
Kupferschmiedestr.
Ecke Altbüßerstr.

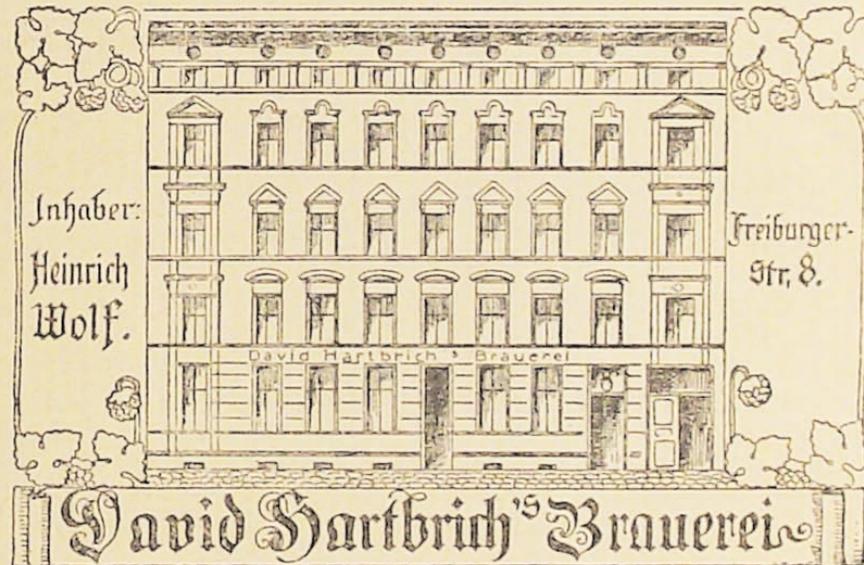
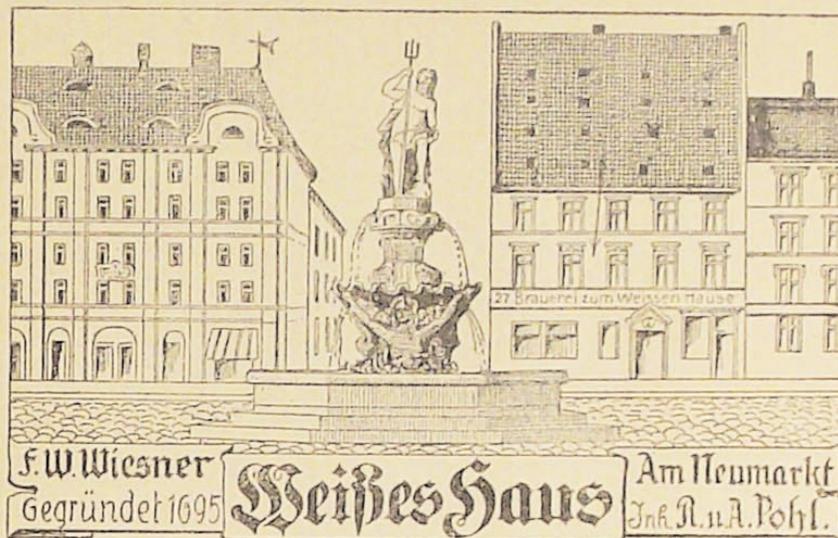
Gegründet 1602




Brauerei
und
Ausschank **Zum Dombräu**

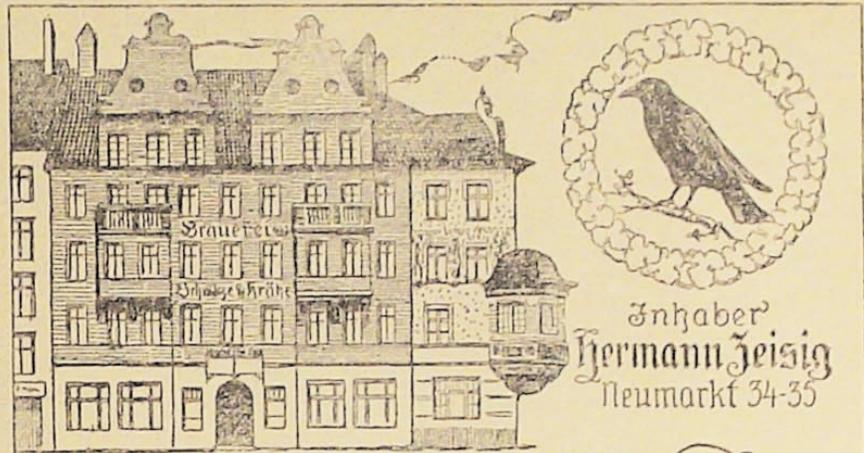
Inhaber
Karl Koerth
Scheitnigerstr. 7


 on hier sollen am 18. Juli 1418 die Tuchmacher mit ihren Knapen nach der nahen Clemenskirche (Ecke Kirchstr. und Basteigasse) gezogen sein, um ihre Waffen kirchlich segnen zu lassen, ehe sie zum Sturm auf das Rathaus schritten. Unter den 7 Ratsherren, die an jenem blutigen Tage von der aufrührerischen Volksmenge getötet wurden, war auch ein Kretschmer, Niklas Feisteling. Bei der 1439 erfolgenden Ausöhnung zwischen Rat und Zünften, durch die vier Innungen das Recht erhielten, ständig je ein Mitglied in den Rat zu senden, wurde auch der Kretschmer-Innung dieses erst 1808 aufgehobene Ehrenrecht zuteil. Infolgedessen hielten die Kretschmer in den folgenden unruhigen Zeiten immer treu zum Rate. Der Chronist Peter Eschenloer rühmt ganz besonders ihren gesetzlichen Sinn und Gehorsam gegen die Obrigkeit. Außer durch ihre Teilnahme am Rate dienten die Kretschmer der Stadtgemeinde dadurch, daß sie ihr in





reiten der Not Geld vorschossen, z. B. im Jahre 1508 300 Mark Broschen, nach heutigem Geldwerte etwa 5- bis 6000 Mark. Da die Junung ferner in Kriegszeiten Bewaffnete zur Bürgermiliz stellte, hatte sie, außer den Waffen, welche die einzelnen Mitglieder besaßen, selbst immer einen Wassenvorrat. So waren 1488 Harnische, Eisenhüte und Blechhandschuhe für 12 Mann vorhanden. Bei allem opferwilligen Bürgersinn verstanden aber die Kreschmer auch, wenn es not tat, gelegentlich Opposition zu machen. Als im dreißigjährigen Kriege der Kaiser den Rat drängte, entgegen den alten Privilegien der Stadt eine kaiserliche Besatzung aufzunehmen, und die Bürgerschaft diesem Unsinne heftig widersprach, weil sie fürchtete, durch die Einquartierung gewaltsam katholisch gemacht zu werden, war die Kreschmer-Junung, wie ihre Protokolle der damaligen Zeit beweisen, eine energische Wortführerin in der Bürgerschaft.



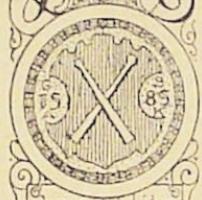
Inhaber
Hermann Zeisig
Neumarkt 34-35

Brauerei Schwarze Krähe

Als die Blütezeit der Breslauer Kreschmerien darf man wohl ungefähr den Zeitraum von 1500—1700 bezeichnen. Damals hatte das „der Breslauer Schöpß“ genannte Bier einen ganz hervorragenden Ruf. Wie sein Name „Schöpß“ entstanden ist, läßt sich nicht historisch genau nachweisen. Die gereimte Erzählung von Anton Plunzkau, daß der Name deshalb entstanden sei, weil ein Bäuerlein einmal des Breslauer Bieres sich zu viel angetan habe, am Wege eingeschlafen und durch sein Nicken mit einem in der Nähe weidenden Schöpße in Konflikt gekommen sei, ist wohl nur eine lustige Fabel des Dichters. Glaubwürdiger klingt schon die Erklärung, das Bier habe den Namen „Schöpß“ erhalten, weil es so nahrhaft war, wie das damals in



reslau sehr beliebte Schöpsefleisch. Der Breslauer Schöpse wurde nicht nur in Breslau verzapft, sondern war auch ein weithin beliebtes Versandbier, denn der oben erwähnte Plunklau singt von ihm: „Muß sagen, daß zu dieser Frist, kein Wirtshaus an der Straßen ist, von Breslau an bis nach Leipzig, der sich auf solchen Schöpse nicht schick; zu Nürnberg und auch zu Dresden, manch Ahtel Schöpse wird ausgestoßen“. Dieses Lob wird bestätigt durch den Erfurter Doktor beider Rechte Heinrich Knaust, der in einem 1575 erschienenen Buche über den Gerstenfaß aus eigener Kenntnis dem Breslauer Schöpse das beste Zeugnis ausstellt. Ebenso versichert 1613 der hochgelehrte Breslauer Stadtsyndikus Nikolaus Henel, daß „man in dieser guten Stadt einen Labetrunk braut, würdig des höchsten Lobes“. Ebenso begeistert ist der Arzt Dr. Heinrich Mühlpsort von dem Breslauer Biere, über das er eine Reihe interessanter Abhandlungen ge-



Innungs-Schilder
in echter Goldschmiede



Für
Knechte,
welche zum
Greiffen
kommen

Bier-Haus
GOLDENER HECHT
Bundes Kegelbahn
Brauerei
Ausschank
zum
Goldnen
Hecht
Kaffee
Eingang

**Brauerei und Ausschank
Zum
Goldenen Hecht**
W. Sternagel-Haase
Reuschestraße Nr. 65
viertes Haus vom Blücherplatz.

schrieben hat, deren erste die Überschrift hat: „Von des Schöpse im Bräuen Vortheil“. Ein hochinteressantes Bild von dem Leben und Treiben in den Breslauer Kretschmereien entwirft ein lustiger Zecher und Dichter namens Senfleben in seinem 1731 verfaßten „Breslauer Schlendrian“. Nicht weniger als 40 vierzeilige Strophen widmet er dem Breslauer Bierstoff und der Art, wie man ihn genoß. Wir erfahren daraus z. B., daß jeder Kretschmer nur dreimal in der Woche den „Regel aufsetzte“, d. h. braute, ferner, daß es außer dem Schöpse noch ein besonderes Spezial-Bier, das „Bitterbier“, gab, das aber nur in einer einzigen, der Innung gemeinsam gehörigen Kretschmerei, dem „Bitterbierhause“ (jetzt Café Schuster), verzapft wurde.

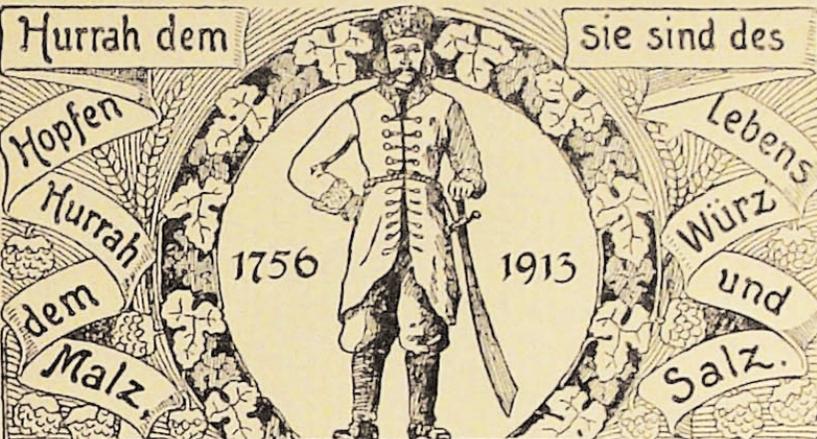


Genungs-Schiller
In echter Goldschmerei



Für
Knechte,
welche zum
Greiffen
kommen

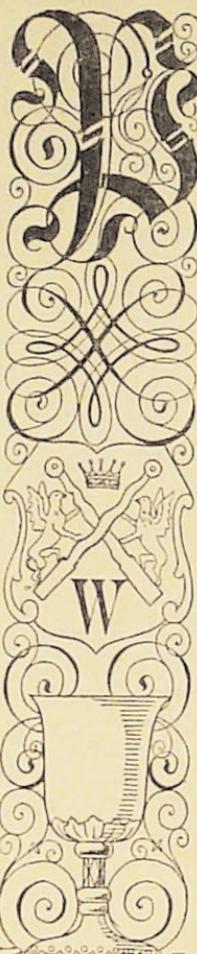
is tief ins 19. Jahrhundert hinein behielten die Breslauer Kretschamhäuser ihren altertümlichen, patriarchalischen Zuschnitt. Ihre äußere Gestalt müssen wir uns nach den Schilderungen von Roland und Krebs (1834 u. 1836) etwa folgendermaßen vorstellen: Die Wände sind ringsum bis zur halben Höhe mit einer Holzläselung bekleidet. Auf dem Sims derselben stehen altertümliche Krüge, Kannen aus Kupfer und Ton, sowie bunt bemalte Bauernsteller. An den Wänden hängen in Kupfer getriebene Wandblaker, in welchen abends die Kerzen unruhig hin- und herkladern. Das Mobiliar ist aus festem Eichenholz. An der einen Seite steht der Bock mit der Sonne, in welche ein blankgeputzter Hahn geschlagen ist. Darüber stehen an einem breiten Regale die verschiedenen Trinkgefäße. Daneben ist das Öfel, ein cathederartiger Raum, oft von einem Umbau überdacht, den das Symbol der Kretschmerei



Brauerei und Ausschank Inh Paul Quabius.
Reuschenstr. 64
Krullstr 20
Zum grünen Bollack

krönt. In diesem Raume sitzt der Wirt oder seine Ehefrau, und kassieren vom Schänken und den anderen dienstbaren Geistern das Geld fürs verzapfte Bier ein. Daß der in den Kretschamstuben geschänkte Stoff damals nicht allzuschwer war, können wir uns vorstellen, wenn wir hören, daß z. B. einmal der Wachtmeister Müller von den Leibkürassieren an seinem Geburtstage zum Frühschoppen im Bitterbierhause 36 Bouteillen (Literflaschen) Bitterbier vertilgen konnte, ohne unter den Tisch zu sinken.

Seit jener Zeit, in den letzten 70—80 Jahren, haben sich im Breslauer Schank- und Braugewerbe große Veränderungen vollzogen. Die Zahl der Kretschmereien hat sich bedeutend verringert. Die heute noch bestehenden, auf dem beigegeführten



Urne zur Abstimmung
in der Morgensprache

lan von Breslau einzeln aufgeführten, sind in der Hauptsache diejenigen, deren Inhaber es verstanden haben, Althergebrachtes mit Neuzeitlichem zu verbinden und den heutigen Anforderungen an Beschaffenheit und Belömmlichkeit des Bieres Rechnung zu tragen. Sie konnten dadurch, und nicht zum Wenigsten durch Beherzigung des im Eingang erwähnten Geschäftsgrundsatzes mit den Großbrauereien in wirksamen Wettbewerb treten, wie der aus Unlaß der letzten Brausteuererhöhung entstandene Bierkrieg gezeigt hat. Für weite Bevölkerungsschichten Breslaus sind die Kretschmereien auch heute noch wegen ihrer preiswerten, guten Bewirtung, denn für 15 Pf. einen vollgeschänkten $\frac{1}{2}$ Liter, wo gibt es heute dergleichen sonst, von erheblicher Bedeutung.

Von der ehemaligen Innungsherrlichkeit gibt die Amtsstube, wo sich einst die Innungs-Mitglieder zu der

Brauerei
und
Russchank
Zum
Brüthen
Hirsch



Begründet 1695.
Inh. Josef Kern
Odersstr. 5
Telefon-Nr. 6247.

Malz und Hopfen guter Tropfen.

oben erwähnten „Morgensprache“ versammelten, in dem ersten Stockwerk des Innungshauses, Schuhbrücke Nr. 79, mit ihrem Archiv, Möbeln und Emblemen aus damaliger Zeit ein anschauliches Bild. Einige von den Emblemen sind neben vorstehenden Zeilen seitlich abgebildet.

Außerdem enthält diese Schrift am Schlusse die Gesamtansicht des Innungshauses, sowie den größten Teil der 3. Z. noch bestehenden Kretschmereien in bildlicher Wiedergabe.

In den alten Zeiten, von denen wir berichtet haben, labte sich nicht nur Breslaus Bevölkerung an dem Stoffe, den die ehrsamten Meister der löblichen Kretschmerinnung zu brauen und zu schänken wußten. Auch die Fremden, die Breslaus blühender Handelsverkehr aus aller Herren